

# Spielzeugindustrie am Scheideweg: Zum Stand des ICTI-Care Prozesses aus Sicht des Nürnberger Bündnisses Fair Toys

*Jürgen Bergmann*

## Einleitung

Das Nürnberger Bündnis Fair Toys verfolgt seit über 10 Jahren die Sozial- und Umweltbedingungen in der Spielzeugproduktion sowie die Bemühungen der Spielwarenbranche, ihre Verantwortung diesbezüglich wahrzunehmen. Eine Reihe von Veröffentlichungen belegen das konstruktive und nachhaltige Engagement, mit dem die Zivilgesellschaft – u.a. durch das Nürnberger Bündnis Fair Toys – sowohl Aktivitäten des internationalen wie des nationalen Spielwarenverbandes als auch der Unternehmen wahrgenommen, kommentiert, teilweise unterstützt sowie kritisch reflektiert hat.<sup>1</sup> Explizit verwiesen sei auch auf die jüngste Evaluierung durch Prof. Dr. Nick Lin-Hi, die er unter dem Titel „Verantwortung für Arbeitsbedingungen in chinesischen Spielzeugfabriken“ am 7.11.2012 in Frankfurt am Main vorgestellt hat.<sup>2</sup> Einen guten Einblick in das Gesamtthema bietet die aktuell neu erschienene Broschüre „FÜR FAIRE REGELN in der Spiel-

---

<sup>1</sup> [www.fair-spielt.de](http://www.fair-spielt.de): Spielzeugindustrie am Scheideweg, Stellungnahme der Aktion fair spielt zum Stand des ICTI CARE-Prozesses, 7.11.2012; Kleinert, U. (2011): Der ICTI CARE-Prozess des Weltverbandes der Spielzeugindustrie: transparent - glaubwürdig – wirksam? In: Burckhardt, G. (Hg.): Mythos CSR. Unternehmensverantwortung und Regulierungslücken, hg. in Kooperation mit der Kampagne für Saubere Kleidung und dem CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung, Bonn: Horlemann, S. 153-158; Kleinert, U., Strohscheidt, E. (2009): Langer Anlauf - doch zu kurz gesprungen. Diskussionspapier der Aktion fair spielt zum ICTI CARE-Prozess, Heidelberg/Aachen

<sup>2</sup> Lin-Hi, N. (2012): Studie zum International Council of Toys Industries (ICTI) Care Process, Universität Mannheim

zeugproduktion“ der Werkstatt Ökonomie.<sup>3</sup> Entsprechend kurz kann die Einleitung hier ausfallen.

### Günstige Rahmenbedingungen für das Engagement des Weltverbandes der Spielzeugindustrie (ICTI)

Die Struktur der Spielwarenbranche bietet günstige Voraussetzungen, die Sozial- und Umweltbedingungen in der Spielzeugproduktion durch die Umsetzung eines branchenspezifischen Kodexes zu verbessern. Das Produktionssegment „Spielwaren“ ist vergleichsweise leicht abzugrenzen und mit einem globalen Umsatzvolumen von 83 Mrd. US\$ im Jahr 2010 im Vergleich zur internationalen Warenproduktion eher überschaubar. Außerdem fallen Abstimmungs- und Koordinationsprozesse leichter in einer Branche, die von wenigen großen Unternehmen geprägt ist. Auch die räumliche Konzentration der Produktion in China kann ein kosteneffizientes Überprüfungsverfahren erleichtern.<sup>4</sup>

### Zentrale Elemente des ICTI CARE Prozesses (ICP)

Der ICP basiert auf folgenden Elementen<sup>5</sup>:

1. Audits nach Sozial- und Umweltkriterien werden von unabhängigen und besonders geschulten Prüfern durchgeführt.
2. Zertifikate bestätigen den überprüften Produktionsstätten die Einhaltung der wichtigsten Forderungen des ICTI-Kodexes und belegen den Käufern die Beachtung von Sozial- und Umweltstandards.
3. Sollten Überschreitungen – insbesondere bei den Wochenarbeitszeiten – festgestellt worden sein, kann sich die Produktionsstätte einem

---

<sup>3</sup> Kleinert, U.: So bringen Sie Menschenrechte ins Spiel! Eine Handreichung für Verbraucherinnen & Verbraucher, Herausgegeben von der Werkstatt Ökonomie, Heidelberg, Dezember 2012

<sup>4</sup> Vgl. Prof. Dr. Nick Lin-Hi, Präsentation der Ergebnisse des Gutachtens zum ICTI Care Process, Frankfurt am Main, 07.11.2012

<sup>5</sup> Nach: Prof. Dr. Nick Lin-Hi, Präsentation der Ergebnisse des Gutachtens zum ICTI Care Process, Frankfurt am Main, 07.11.2012

„*continuous improvement process*“ unterziehen und bleibt damit im ICP.<sup>6</sup>

4. Spielzeugunternehmen beteiligen sich am „*date certain programme*“ und legen selbst fest, zu welchem Termin sie nur noch von zertifizierten Produzenten Waren kaufen werden.
5. Begleitet wird der ICP durch Aufklärungsmaßnahmen der Arbeiterinnen und Arbeiter über ihre Rechte. Sie werden aufgefordert, bei Verstößen gegen die Arbeitsrechte anonym bei einer Rufnummer des ICP Beschwerde einzulegen.
6. Schließlich vermittelt der ICP Kompetenzen u.a. im Bereich Management.

Die Punkte 1-3 und 5+6 beziehen sich also auf die Produktionsstätten (im Folgenden auch „Fabriken“ genannt), nur das *date certain programme* (Punkt 4) setzt bei vermarktenden Unternehmen an. Dieses Ungleichgewicht kann bereits als ein erster Hinweis auf eine stärkere Belastung der Produktionsstätten verstanden werden.

### Erfolgszahlen des ICTI Care Prozesses

Einige Kennzahlen des ICP können sich sehen lassen.<sup>7</sup> Die Anzahl der bei der ICTI Care Foundation (ICF) registrierten Firmen stieg von 200 (2004) auf 2.400 (2009) und liegt im Jahr 2012 bei 2.223. Damit werden rund 1,4 Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter nach Angaben des Internationalen Spielwarenverbandes durch den ICP erreicht.

---

<sup>6</sup> „Im Jahr 2009 führte die ICTI CARE Foundation den so genannten kontinuierlichen Verbesserungsprozess („Continuous Improvement Process“) ein. Er räumt Fabriken bei der wöchentlichen Arbeitszeit Übergangsfristen ein, um ihnen den Zugang zum ICTI CARE-Prozess zu erleichtern. In Abhängigkeit von ihrer maximalen Wochenarbeitszeit erhalten die Fabriken Zertifikate der Klassen A oder B oder ein bedingtes Zertifikat (Conditional). Fabriken mit einem bedingten Zertifikat müssen ihre Arbeitszeit innerhalb von sechs Monaten um die Hälfte der Differenz zwischen der aktuellen Arbeitszeit und der Zielmarke von 72 Stunden pro Woche reduzieren; nach insgesamt zwölf Monaten müssen sie die Voraussetzungen für ein Zertifikat der Klasse B erfüllen, das sind maximal 72 Stunden.“ Aus: Kleinert, U.: So bringen Sie Menschenrechte ins Spiel! Eine Handreichung für Verbraucherinnen & Verbraucher, Herausgegeben von der Werkstatt Ökonomie, Heidelberg, Dezember 2012, S. 11

<sup>7</sup> Alle Erfolgszahlen aus: [www.ICTI-care.org](http://www.ICTI-care.org); entnommen am 17. September 2011 und am 27.11.2012

Die Zahl der mit dem „ICTI Seal of Compliance“ zertifizierten Fabriken stieg von 100 (2005) auf 1.239 (2011) und im Jahr 2012 auf insgesamt 1.405 Fabriken an. Bei einer geschätzten Anzahl chinesischer Spielzeugfabriken mit Exportlizenz von rund 4.000 unterliegt also ein gutes Drittel aktuell dem ICP.

Die Zahl der Unternehmen, die in China Spielzeug produzieren lassen und sich am *date certain programme* beteiligen, stieg von 754 im Jahr 2011 auf 828 im Jahr 2012. Es beteiligen sich aktuell 22 nationale Verbände, zudem nehmen in neun weiteren Ländern Firmen teil.

### Gründe für die Wachstumszahlen des ICTI Care Prozesses

In rund 10 Jahren hat der ICP also rund ein Drittel der exportierenden Produktionsfirmen in China erreicht und eine Reihe umsatzstarker Unternehmen der Spielwarenbranche bezieht ausschließlich zertifizierte Ware aus China. Der ICP dominiert damit im relativ verbrauchersensiblen Spielzeugmarkt den Bereich „Unternehmensverantwortung“ und könnte diesen Markt in den folgenden Jahren bestimmen.

Diese erfolgreiche Positionierung kann zum einen auf den geringen Anspruch des Kodexes selbst zurückgeführt werden: So wird nur die Einhaltung absoluter Mindeststandards erwartet, bei den Wochenarbeitszeiten erlaubt man sogar Werte, die über den gesetzlichen Vorgaben liegen (vgl. Fußnote 6). Ebenfalls kommt es den Produzenten entgegen, dass die Kette der Zulieferbetriebe nicht verbindlich in den Überprüfungsprozess einbezogen wird. Beides fördert, dass auch schwächere Produktionsstätten in den ICP einbezogen und zu kontinuierlicher Verbesserung der Arbeitsbedingungen angeregt werden.

Zum anderen belastet der ICP einseitig die produzierenden Fabriken. Die Unternehmen lagern die Verantwortung für die Berücksichtigung der Sozial- und Umweltstandards – wie auch die Produktion selbst – aus. Nur an einer Stelle sind die Unternehmen selbst in der Pflicht: Durch eine Selbstverpflichtungserklärung (*date certain programme*), ab einem bestimmten Zeitpunkt nur von zertifizierten Produktionsstätten Waren zu beziehen. Obwohl diese Selbstverpflichtung letztlich keiner systematischen Kontrolle unterzogen wird, verweigern sich hier viele Unternehmen: Vielfach wird „gemauert“ und es mangelt an Transparenz; sogar bei einer Selbstverpflich-

tungserklärung haben die Unternehmen weiterhin einen großen Handlungsspielraum.<sup>8</sup> Über dieses Defizit wird später noch zu sprechen sein.

### Defizite des ICTI Care Prozesses

Kritiker könnten einige der oben skizzierten Gründe für die Wachstumszahlen – nämlich die niedrigen Standards – auch als qualitative Schwächen des ICP interpretieren. Die Frage, zu welchem Zeitpunkt welche Standards eingefordert werden sollen, wäre allerdings eine strategische Frage oder eine moralisch-ethische. Beide sollen hier nicht diskutiert werden. Vielmehr geht es um grundsätzliche Defizite des ICP: Lin-Hi unterscheidet zwischen prozessualen und systematischen Defiziten, also solchen, die durch konsequente Umsetzung der eigenen Vorgaben zu beheben wären, und solchen, die Veränderungen am Gesamtsystem bedürfen. In meinen Ausführungen beschränke ich mich auf das jeweils vordringlichste Problem: Validität der Zertifikate (prozessuales Defizit) und das bereits erwähnte *date certain programme* (systematisches Defizit).

### Validität der ICTI-Zertifikate

Das Kernelement des ICP stellt das Audit in den Fabriken mit – im Falle des Erfolges – anschließender Ausstellung eines Zertifikates dar. Allerdings berichten Menschenrechtsorganisationen immer wieder von schweren Verfehlungen in Produktionsstätten, die gemäß ICTI-Kodex erfolgreich überprüft worden waren. Auch bei der ICTI Care Foundation (ICF) selbst gehen regelmäßig Hinweise auf Verletzung des Kodexes ein, was die Durchführung eines *quality control audits* auslösen kann. Die ICF weist selbst darauf hin, dass ungefähr jeder zehnte Audit durch einen Kontroll-Audit überprüft wird; diese werden ohne Vorankündigung von einer jeweils anderen Prüffirma durchgeführt.

Das Problem besteht nicht in erster Linie darin, dass ein großer Teil der Kontroll-Audits zu ernststen Beanstandungen führt, also konkrete Fehler oder bewusste kriminelle Aktivitäten aufdeckt. Schwerer noch wiegt, dass nach dem bisherigen Vorgehen keine statistische Aussage über die Qualität der Breite der Audits getroffen werden kann. Bemerkenswert ist besonders,

---

<sup>8</sup> Vgl.: [www.fair-spielt.de](http://www.fair-spielt.de); 17.12.2012, Aktuelle Umfrage der Aktion fair spielt: Vier von fünf Spielzeugfirmen mauern

dass im Handbuch zur Umsetzung des ICTI-Kodexes die stichprobenartige Überprüfung der Audits vorgesehen ist.<sup>9</sup> Wenn jeder zehnte Audit nach Zufallsauswahl ohne Vorankündigung erneut überprüft würde, könnte eine Aussage über die Validität bzw. die Stärken und Schwächen aller Audits getroffen werden.

Die gegenwärtige Praxis des ICP löst Verwunderung aus. Zwar weist die Erklärung seitens der ICF eine gewisse Relevanz auf, wenn auf die beim Kontrollaudit entstehenden Kosten hingewiesen wird: Nur bei entsprechender Beanstandung könnten der jeweiligen Firma die Kosten in Rechnung gestellt werden.

Allerdings müssen die Kosten eines Vertrauensverlustes in den ICP als ungleich höher veranschlagt werden. Denn schließlich ist die Glaubwürdigkeit der ICTI-Zertifikate maßgebend und unerlässlich für den Wert der gesamten Initiative für Sozial- und Umweltstandards des Internationalen Spielwarenverbandes. Entsprechend könnte nur mit einer fundierten Aussage über die Validität des Auditverfahrens insgesamt kritischen Stimmen aus der Menschenrechtsszene erfolgreich begegnet werden. Darauf weist das Nürnberger Bündnis Fair Toys bereits seit Einführung des ICP hin. Deshalb sei hier die Frage gestattet, ob der ICP sehr bewusst auf diese Form der Stichprobenkontrollen verzichtet, um ein möglicherweise desaströses Ergebnis hinsichtlich der Validität der Zertifikate zu vermeiden.

### Unverbindlichkeit des Date Certain Programms

Der zweite Hauptkritikpunkt gilt der Unverbindlichkeit des *date certain programmes*. Trotz der aufgezeigten wachsenden Teilnehmezahlen der Spielzeugfirmen findet keine Kontrolle über die tatsächliche Umsetzung des Engagements in der Einkaufsstrategie, geschweige denn in der Unternehmenspolitik durch den ICP statt.

In Deutschland könnte auch der nationale Spielwarenverband DVSI sicherstellen, dass alle Spielzeugimporteure das *date certain programme* umsetzen. Unternehmen, die diese Verantwortung nicht wahrnehmen, könnten

---

<sup>9</sup> Vgl. Care Process Handbook, entnommen aus: <http://www.icti-care.org/handbook/section6.html#s6dot1> Article 6.1 – Quality Control Audits: “6.1.2 The aim of Quality Control Audits is to ensure the highest level of quality, integrity and credibility of the ICTI CARE Process by using unannounced audits to control the quality and validity of the results of regularly-scheduled audits.”

öffentlich bekannt gemacht oder aus dem Verband ausgeschlossen werden. Auch andere Sanktionsmechanismen wären denkbar. Tatsächlich beschränkt sich der DVSI darauf, die Spielzeugsicherheit entlang der Lieferkette sicher zu stellen.<sup>10</sup> Auf Pionierleistungen bei der Einführung des ICP wird zwar auf der Homepage stolz verwiesen;<sup>11</sup> auch werden je eine Liste der Mitgliedsfirmen und deren Beteiligung am ICP veröffentlicht. Die Ergebnisse lassen die Unternehmen in einem günstigen Licht erscheinen, bleiben dabei aber auch recht unkonkret. Bei zwei Dritteln der deutschen Unternehmen mit Asien-Import suggeriert offensichtlich ein grünes Ampellicht ein „alles in Ordnung“. Die einzige Form einer „Sanktion“ durch den DVSI besteht in Form eines roten Signalpunktes, der immerhin 11 % der aus Asien importierenden Unternehmen als verantwortungslos im Hinblick auf Sozial- und Umweltstandards in der Produktion ausweist.<sup>12</sup>

Die Zivilgesellschaft sorgt durch die Aktion „fair spielt“ für mehr Transparenz. Die jüngsten Ergebnisse der jährlichen Unternehmensbefragung fallen allerdings deutlich bescheidener als die des DVSI aus. 111 Unternehmen, die in Fernost produzieren oder produzieren lassen, wurden angeschrieben. Zum einen war überhaupt nur weniger als die Hälfte zur Auskunft bereit: „Nur 48 von ihnen haben gegenüber der Aktion fair spielt nachgewiesen, dass sie und ihre Lieferanten sich am ICTI CARE-Prozess beteiligen. [...] Diejenigen Firmen, die daran teilnehmen, tun das aber offenbar recht konsequent: Bei 40 der 48 Unternehmen ist mindestens die Hälfte der Lieferanten im Rahmen des ICTI CARE-Prozesses zertifiziert, d.h. in ihren Fabriken wurden bei unabhängigen Kontrollen keine Arbeitsrechtsverletzungen festgestellt. 23 der Unternehmen kaufen sogar nur noch bei zertifizierten Lieferanten.“<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> Entnommen am 29.1.2013 aus: [www.toy-qs.de](http://www.toy-qs.de). „Der Deutsche Verband der Spielwarenindustrie e.V. hat es sich zum Ziel gesetzt, das Wissen um sicheres Spielzeug in der gesamten Lieferkette zu stärken, sodass die europäischen Anbieter von Spielzeug ihrer Verantwortung für die Spielzeugsicherheit kompetent gerecht werden.“

<sup>11</sup> Entnommen am 29.1.2013 aus: <http://www.toy.de/news/index1760.html>: „Eine Pioniergruppe im Deutschen Verband der Spielwarenindustrie e.V. von knapp 30 Mitgliedsfirmen hat sich bereits im Jahr 2003 verpflichtet, menschenwürdige Arbeitsbedingungen bei ihren Lieferanten in Fernost nach dem ICTI (International Council of Toy Industries) - CARE Process nachzuweisen.“

<sup>12</sup> Ebd.: Der DVSI betitelt diese Unternehmen als „Mitgliedsfirmen, die sich noch dem ICTI CARE Process anschließen müssen“. Die verbleibenden 22% sind „Neue Mitgliedsfirmen; Engagement wird derzeit geklärt“

<sup>13</sup> Zitat: [www.fair-spielt.de](http://www.fair-spielt.de); 17.12.2012, Aktuelle Umfrage der Aktion fair spielt: Vier von fünf Spielzeugfirmen mauern

Diese Zahlen unterstreichen: Das *date certain programme* besitzt durchaus das Potenzial, Unternehmen systematisch in die Pflicht zu nehmen und für eine gewisse Transparenz zu sorgen. Es müsste auch im Sinne der Spielwarenbranche sein, innerhalb kürzester Zeit der Öffentlichkeit die Sicherheit zu geben: „Was von den deutschen Spielzeugunternehmen angeboten wird, entspricht akzeptablen Sozial- und Umweltstandards.“<sup>14</sup> Eine vom Verband selbst erstellte und wenig detaillierte Liste reicht dabei bei weitem nicht aus und muss sich zudem die Glaubwürdigkeitsfrage stellen lassen.

Wenn allerdings die Hälfte der Unternehmen ohne Reputationsschädigung einfach die Aussage verweigern kann, vermag dies auch ein gefährliches Signal für engagierte Unternehmen zu sein. Schließlich sind für die Einhaltung der *date certain*-Zusage Kosten und Aufwendungen verbunden, die als Wettbewerbsnachteil wirken, solange die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards nicht in absehbarer Zeit zur allgemeinen Pflicht wird.

Zumindest befremdlich ist auch die Tatsache, dass nur die Hälfte der Unternehmen tatsächlich ihre Selbstverpflichtung nach Eigenangabe komplett erfüllt. Auch hier fehlt ein Überwachungsmechanismus, geschweige denn eine Sanktionierung bei Nichterfüllung des Versprechens.

### Weitere Defizite des ICTI Care Prozesses

Die zweifelhafte Validität der Zertifikate sowie die unbefriedigende Ausgestaltung des *date certain process* wurden hier näher ausgeführt und als die wesentlichen Defizite des ICP dargestellt. Daneben gibt es allerdings noch eine Reihe weiterer Defizite, die den ICP zum Scheitern bringen können, so z.B.:

- Es gibt keine unabhängige Kontrolle des ICP: Das Aufsichtsgremium des ICP ist branchen-dominiert. Im Gegensatz zur vergleichsweise erfolgreichen Arbeit der *Fair Wear Foundation* gibt es beim ICP keinen *multi-stakeholder* Ansatz.
- Die Transparenz – insbesondere für Verbraucherinnen und Verbraucher – ist mangelhaft. Der bewusste Einkauf von Spielwaren, die unter „ordentlichen“ Bedingungen hergestellt worden sind, fällt auch konsumkritischen Käufern extrem schwer.

---

<sup>14</sup> Das *date certain programme* geht ursprünglich davon aus, dass 100% der Zulieferbetriebe das ICTI-Zertifikat führen müssen. Das ist bei keinem der Unternehmen realistisch, die mit einer gewissen Fluktuation von Zulieferbetrieben rechnen müssen. 95% wären annehmbar.



- Immer noch ist die Beteiligung der Arbeiterinnen und Arbeiter am ICP völlig unzureichend.

### Konsequenzen für die Spielzeugbranche

Der Branchenkodex des Internationalen Spielwarenverbandes hat hohe Erwartungen zur Verbesserung der Sozial- und Umweltstandards in der Spielzeugproduktion geweckt – auch beim Nürnberger Bündnis Fair Toys (NBFT). Während andere NROs grundsätzlich einem von den Unternehmen betriebenen Ansatz zur Verbesserung der Sozial- und Umweltstandards in der Produktion misstrauen, hat das NBFT über viele Jahre einen konstruktiven Dialog mit Unternehmen und Verbänden geführt und Unternehmen aufgefordert, durch die Teilnahme am ICP einen ersten Schritt zu mehr Unternehmensverantwortung zu übernehmen. Dieses Engagement wurde von Verbandsseite durchaus wahrgenommen und für dienlich befunden.

Die hier gemachten Ausführungen unterstreichen allerdings, dass ein „weiter so wie bisher“ des ICP nicht ausreicht. Der qualitative Wert der Firmen-Audits muss bezweifelt werden, solange Unternehmen und Produktionsstätten nicht von der Sinnhaftigkeit von unbedenklichen Produktionsbedingungen überzeugt sind. Der Nachweis der Validität der Zertifikate jedenfalls steht aus. Der ICP mag als Instrument zur Bewusstseinsbildung bei Unternehmen und Fabriken eine konstruktive Rolle spielen, dies aber weniger durch die Firmenaudits, die geradezu zu einer Vermeidungsindustrie geführt zu haben scheinen, sondern vielmehr durch Managementschulungen und Informationsveranstaltungen über Arbeitnehmerrechte.

Die Anstrengungen, die Unternehmen in die Pflicht zu nehmen, blieben bisher bestenfalls halbherzig. Konnte in den Anfangsjahren noch auf mehr freiwilliges Engagement gehofft bzw. dafür geworben werden, so ist nach 10 Jahren „Freiwilligkeit“ der Zeitpunkt erreicht, Verbindlichkeiten einzufordern. Da die Verbände offensichtlich nicht in der Lage sind, dies im erforderlichen Maße zu tun, ist jetzt der Gesetzgeber aufgefordert, flankierende Maßnahmen<sup>15</sup> zu ergreifen. Flankierend deshalb, weil die Branche selbst

---

<sup>15</sup> Erforderlich sind verbindliche gesetzliche Regelungen für Umwelt- und Sozialstandards in Unternehmen, Kommunen und Staaten nach dem „Prinzip der Sorgfaltpflicht“. Dazu gehört auch die Dokumentations- und Offenlegungspflicht über erfolgte Umsetzungsschritte, sowie der Zugang zu Wiedergutmachung und Entschädigung für

nicht aus der Verantwortung entlassen werden darf. So müsste der ICP „neu erfunden“ werden als *multi-stakeholder-initiative* (MSI), in die alle vom Thema Spielwaren betroffenen Personengruppen ihre Belange gleichberechtigt einbringen könnten. Auf diesem Wege würde ein Abwälzen der Verantwortung und Kosten auf die Lieferanten beendet werden und die Fokussierung auf – hinsichtlich ihrer Belastbarkeit – fragwürdige Zertifikate beendet werden.

Eine MSI würde ihrerseits vertrauenswürdige Kommunikationsstrategien verfolgen, um die Öffentlichkeit über das tatsächliche Engagement von Unternehmen und Produktionsstätten hinsichtlich ihrer Sozial- und Umweltstandards in geeigneter Weise zu informieren.

Zusammen mit einem den Menschenrechten geschuldeten Gesetzesrahmen könnte Spielzeug wieder unbeschwert konsumiert werden und die sensible Branche sogar zum Vorzeigemodell für andere Geschäftsbereiche werden.